

Seite 2

Behinderte Kinder /
Die Geschwister im Schatten

Seite 3

Religionsunterricht /
Gott im täglichen Leben erfahren
Stubenhocker /
Was Schlawfis auf Trab bringt

Seite 4

Kunst und Kultur / Aus Freude am Leben
Wenn dein Kind dich fragt /
„Wollt ihr euch etwa auch scheiden lassen?“

Liebe Mutter, lieber Vater,

Geschwister sind meist gewohnt, viel gemeinsam zu unternehmen. Zu Hause spielen sie zusammen. Und wenn ein Kind irgendwohin muss oder will, sei es zum Arzt, zum Kinderkarneval, zum Sport oder zur Musikschule, sind die Geschwister meist dabei. So ist immer etwas los und es gibt immer Partner zum Spielen – oder zum Streiten.

Manchmal ergibt sich aber auch die Situation, dass Mutter oder Vater mit einem Kind etwas allein machen: Wenn Cordula den Schwimmkurs besucht, gehen Lukas und ich mit ins Hallenbad. Dann kann ich einmal nur mit ihm im Nichtschwimmerbecken toben. Lukas scheint über diese angenehme Begleiterscheinung des Schwimmkurses seiner Schwester noch glücklicher zu sein als Cordula selbst über das Schwimmenlernen. Denn wenn wir sonst einmal zu dritt ins Hallenbad gingen, wollten Cordula Schwimmübungen machen und Lukas toben. Wenn ich mit den beiden allein war, konnte ich ihre Wünsche kaum gleichzeitig erfüllen.

Kinder genießen es sehr, wenn sie Mutter oder Vater einmal für sich allein haben. Und auch die Eltern erleben das Kind dann anders und intensiver. Oft ergeben sich solche Situationen von selbst; aber es lohnt sich auch, gelegentlich bewusst Zeit nur mit einem Kind zu verbringen.

Ihre

Andrea Kipp
Andrea Kipp



ERZIEHUNGSSTILE

Zwischen Distanz und Kontrolle

Auch Väter und Mütter können nicht beliebig aus ihrer Haut. Wie sie ihre Kinder erziehen, hat viel mit ihrer Persönlichkeit zu tun. Besonders gut lassen sich die typischen Unterschiede im Erziehungsstil am Umgang mit ein und derselben Alltagssituation ablesen. Zum Beispiel mit der Schultasche ihres Sprösslings.

- Manche Eltern meinen, es sei nun höchste Zeit, dass ihre Kinder Verantwortung für sich selbst übernehmen und ihre Pflichten selbstständig erledigen. Vielleicht sind sie auch zu sehr mit anderen Aufgaben beschäftigt, um sich um Kleinigkeiten wie Schultaschen zu kümmern. Die Kinder ihrerseits haben den Eindruck, dass es für die Eltern wichtigere Dinge gibt und dass sie mit ihren Angelegenheiten selbst klarkommen müssen.
- Andere Eltern sind der Auffassung, dass Kinder nur durch genaue Kontrolle lernen. Sie überprüfen genauestens, ob kein Heft zu viel und kein Buch zu wenig eingepackt ist. Sie versuchen gegebenenfalls mit Härte und Strafen, ihren Kindern die notwendige Ordnung beizubringen.

- Wieder andere halten es schlecht aus, dass ihre Kinder in schwierige Situationen geraten könnten. Sie fürchten Nachteile für ihren Nachwuchs, wenn in der Schultasche etwas fehlen würde – also schauen sie nach, ob die Tasche auch wirklich richtig gepackt ist. Das kann bei Kindern fast den Eindruck wecken, Schule sei eher die Sache ihrer Eltern ...

Natürlich: Kaum eine Mutter und kaum ein Vater geht immer so „distanziert“, „kontrollierend“ und „überbehütend“ mit den Kindern um. Aber in der Tendenz überwiegt doch bei fast allen Eltern ein bestimmter Erziehungsstil. Und das hat Folgen für die Entwicklung der Kinder: Mit Distanz erzogene Kinder richten sich darauf ein, dass sie selbst mit den Dingen fertig werden müssen. Sie orientieren sich früh an anderen Menschen, oft Gleichaltrigen. Die Väter und Mütter haben oft nur noch begrenzt Einblick, wie das Leben ihrer Kindern aussieht. Eigene Aktivität und Eigenverantwortung sind die positiven Auswirkungen dieses Erziehungsstils. Das Risiko ist eine Entfremdung zwischen Kind und Eltern.



►►► Kinder, die eine vor allem kontrollierende Erziehung erfahren, sind oft eher schüchtern und trauen sich wenig zu. Wo die gewohnte Kontrolle fehlt, können sie allerdings eigenwillig und aggressiv werden.

Eine sehr behütende Erziehung kann einerseits dazu führen, dass ein Kind nett, angepasst, nachgiebig ist. Die andere Seite der Me-

daille sind geringe Durchsetzungsfähigkeit, Unselbstständigkeit und wenig Kreativität.

Es lohnt sich also für Eltern, nach dem Anteil des eigenen Erziehungsstils zu fragen, wenn sie mit dem Verhalten ihrer Kinder unzufrieden sind. Allerdings: den eigenen Stil von heute auf morgen zu ändern, fällt niemandem leicht; „richtig“ kann Erziehung ohne-

hin nur sein, wenn sie sowohl den individuellen Bedürfnissen der Kinder als auch der Persönlichkeit der Eltern gerecht wird.

Immerhin: Erziehungskurse bieten Müttern und Vätern wertvolle Hilfen, das eigene Verhalten zu überdenken und, wenn nötig, nach neuen Wegen zu suchen (siehe www.elternbriefe.de/elternkurse). ■

Atem-Pause

Unruhig ist mein Herz,
denn es ruht nicht in Dir.

Herr,
Du erforschst mich
und kennst mich.
Ich jedoch möchte unerforschlich
und unerkant bleiben.

Mit Leidenschaft
umwirbst Du mich,
Herr.
Ich jedoch spüre,
dass Deine Leidenschaft
mir Leiden schafft
und schließe meine Augen,
meine Ohren und meine Sinne.

Und doch,
Herr,
wende Dich nicht ab von mir.
Berühre zärtlich meine Lippen.
Küss' mich wach
in meiner Dornenhecke
und schmiede die Schwerter
meiner Albträume
zu Pflugscharen von Visionen.

Nur bewegt und lebendig
kann mein Herz ruhen in Dir.

Conrad M. Siegers

BEHINDERTE KINDER

Die Geschwister im Schatten



Fachleute nennen die Schwestern und Brüder von behinderten Kindern geradezu „Schattenkinder“. Denn die Fürsorge für die behinderten Geschwister fordert ihre Eltern oft bis zur Erschöpfung – und lässt ihnen keine Reserven mehr für die gesunden; die müssen einfach „mitlaufen“ und „funktionieren“. Die meisten schaffen das in bewundernswerter Weise. Sie kümmern sich liebevoll um ihre behinderten Schwestern und Brüder, entlasten die Eltern, halten es aus, wenn andere Kinder sie anstarren oder sich gar über „die Blöden“ lustig machen und Behindertenwitze erzählen.

Dass sie die behinderten Geschwister gelegentlich selbst wütend anschreien, wenn die wieder einmal Krakel auf ihre Hausaufgaben gemalt haben, unterstreicht eher die Unbefangenheit, mit der sie ihre Schwestern und Brüder annehmen. Allerdings bezahlen sie für diese Zwischenfälle hinterher oft mit Gewissensbissen, erst recht wenn der Tod des behinderten Kindes in greifbare Nähe rückt.

„Schattenkinder“ leben also mit Fragen und Problemen, die sich Gleichaltrigen nie stellen – und ihre Eltern können ihnen dabei oft nur begrenzt helfen. Umso wichtiger, dass sie

anderweitig Hilfe finden. Zum Beispiel erfahren viele es geradezu als befreiend, bei „Geschwisterseminaren“ mit Gleichaltrigen zusammenzukommen, die ihre Gefühle und Gedanken aus eigener Erfahrung kennen und denen sie nicht viel erklären müssen. Oder wenn ihre Eltern es doch einmal schaffen, für ein paar Tage „Urlaub von der Pflege“ zu nehmen, und in dieser Zeit nur füreinander und die nicht behinderten Kinder da sein können. Informationen über solche Angebote und Betreuungsmöglichkeiten für das behinderte Kind finden Familien bei den Behindertenverbänden vor Ort. ■

Ein hilfreiches Info-Paket über „Geschwister behinderter Kinder“ hat das **Staatsinstitut für Familienforschung** an der Universität Bamberg zusammengestellt. Es enthält unter anderem einen Elternbrief und ein Info-Blatt mit Adressen und Lesetipps. Download unter www.ifb.bayern.de/forschung/2005_geschwister.html

Nützliche Informationen und Kontaktadressen finden Familien auch unter: www.intakt.info



RELIGIONSUNTERRICHT

Gott im täglichen Leben erfahren

Durch Klassenarbeiten und Hausaufgaben sind Eltern in der Regel gut darüber informiert, was ihr Kind in Deutsch und Mathematik lernt. Was aber lernt ein Kind im Religionsunterricht? Die Elternbriefe fragten Elisabeth Westing-John, Grundschullehrerin in Ibbenbüren.

Hat Religionsunterricht Sinn bei Kindern, deren Eltern nicht zur Kirche gehen oder aus der Kirche ausgetreten sind?

Auf jeden Fall! Ich glaube, der Religionsunterricht ist eine gute Chance, einen neuen Zugang zum Glauben und zur kirchlichen Praxis zu finden. Ich erlebe das vor allem immer wieder bei Kindern aus den neuen Bundesländern, die ja größtenteils konfessionslos aufgewachsen sind.

Gerade diese Kinder entwickeln oft ein erstaunliches Interesse und lassen sich sehr ansprechen – obwohl oder vielleicht gerade weil sie überhaupt keine Erfahrung mit dem Glauben mitbringen.

Auch Eltern, die selbst nicht getauft sind, schicken ihre Kinder also in den Religionsunterricht? Warum?

Oft steckt die eigene Neugier dahinter. Die Mütter und Väter fragen sich: Was ist das überhaupt, Christ sein? Was tun Christen? Viele suchen über ihre Kinder selbst Zugang zu dem, was ihnen bisher versperrt war. Sie sind vor allem bei den religiösen Festen mit Begeisterung dabei und empfinden das alles als etwas ganz Neues und Bereicherndes.

Ist der Unterricht in Religion anders als in den übrigen Fächern?

Schule sollte immer das ganze Kind, seine ganze Persönlichkeit im Blick haben. Im Religionsunterricht steht das aber noch mehr im

Vordergrund als in den anderen Stunden. Mit Augen, Ohren, Herz und Hand soll das Kind erfahren: Ich kann so, wie ich bin, mit all meinen Stärken und mit all meinen Schwächen zu Gott kommen. Von ihm bin ich angenommen, bei ihm bin ich aufgehoben. Religionsunterricht, der das vermitteln kann, ist gelungener Unterricht.

Welche Inhalte vermitteln Sie außerdem?

Die Kinder lernen sich selbst kennen als Menschen, die eine Gottesbeziehung haben, und sie lernen, dass sich diese Gottesbeziehung hier und heute in ihrem täglichen Leben abspielt. Sie lernen biblische Texte kennen als etwas, das mit ihnen zu tun hat. Sie lernen ihre Beziehung zu anderen Menschen zu überdenken. Und sie lernen auch, positiv an Themen heranzugehen, die sonst im Umgang mit Kindern oft gemieden werden, wie zum Beispiel Tod und Sterben. ■

STUBENHOCKER

Was Schlaffis auf Trab bringt

Teure Marken-Turnschuhe tragen sie fast alle. Aber längst nicht jedem dienen die atmungsaktiven, luftgepolsterten Basketball- und Tennis-Treter zum Rennen, Springen und Klettern. Viele sitzen damit nur vor dem Fernseher und dem Computer und futtern Chips – achtjährige Schlaffis und Stuben-

hocker, die unter Haltungsschäden und Übergewicht leiden und schneller als andere verunglücken, weil sie ihren Körper kaum beherrschen.

Was tun? Die Kinder auf den Spielplatz schicken? Wahrscheinlich verabreden sie sich dort nur mit Gleichgesinnten zum Computerspielen. In einem Sportverein anmelden? Wenn die anderen ihnen dort regelmäßig davonlaufen oder beim Fußballspielen ständig den Ball abjagen, wird das ihre Freude am Sport kaum beflügeln.

Mehr Erfolg verspricht Familien-Selbsthilfe. Das heißt: Eltern und Kinder erledigen möglichst viele Wege zu Fuß statt mit dem Auto. Sie warten nicht jedes Mal auf den Aufzug, sondern nehmen die 45 Stufen bis zur dritten Etage. Einmal pro Woche gehen alle zusammen ins Hallenbad. Den Sonntag erklärt die ganze Familie zum Fahrrad-Tag. Oder sie unternimmt einen Spaziergang mit sportlichen

früher:



Einlagen auf einem Trimpfpfad. Die nächsten Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke werden danach ausgesucht, ob sie die Kinder auf Trab bringen: Balancier- und Jonglierspielzeug, Schaukel und Trapez für die Wohnung, Federball und Inline-Skates, ein Buch mit Bewegungsspielen für Eltern und Kinder ...

Übrigens: Nicht nur Kinder leben gesünder, wenn sie sich mehr bewegen. ■

KUNST UND KULTUR

Aus Freude am Leben

Kinder im Museum? Langweilen sie sich da nicht? Ist das nicht „zu hoch“ für sie? Stören sie nicht die anderen Besucher? Viele Eltern wollen trotzdem nicht auf jede Besichtigung verzichten – weder auf den eigenen Spaß daran noch auf die Anregungen, die sie ihren Kindern damit bieten könnten.

Allerdings: Die Gefahr liegt nahe, Kindern im Museum durch Überforderung jedes Interesse an Kunst und Kultur auszutreiben. Denn: Kinder gehen anders an Kunst und Kultur heran als Erwachsene. Das erste Gebot heißt deshalb: die Besuche kurz halten. Nicht glauben, alles sehen zu müssen, sondern lieber wenige Werke eingehend betrachten. Und: Es geht im Museum nicht um Anhäufung abfragbaren Wissens, sondern um mehr Freude am Dasein. Burgen und Schlösser machen Geschichte sichtbar und regen die Fan-

tasie an, Freilicht- und Heimatmuseen können attraktiv sein, weil sie den Alltag „ganz normaler Menschen“ darstellen.

Es lohnt sich auch, nach kulturellen Angeboten speziell für Kinder Ausschau zu halten. Davon können Erwachsene ebenso profitieren. Denn den kleinen Betrachtern und Hörern wird natürlich zugestanden, dass sie nicht alles wissen und verstehen. Dementsprechend gibt man sich Mühe, sie sehen, hören, begreifen zu lassen.

Außerdem haben die Anbieter den Ehrgeiz, das Interesse ihrer jungen Kunden wenigstens eine Zeit lang zu fesseln. Das führt dazu, dass eine Kirchen- oder Stadtführung für Kinder auch erwachsenen Begleitern neue Einblicke und Erlebnisse bringt. Da gibt es weniger Jahreshzahlen und weniger Fremdwörter, dafür



mehr kurzweilige Geschichten, die die Vergangenheit lebendig machen und verstehen lassen, was heute zu sehen ist.

Unterlagen für Kinderrallyes gibt es inzwischen in vielen Museen an der Kasse: Die Jungen und Mädchen können dann Aufgaben auf einem Zettel lösen und lernen so das Museum oder einzelne Werke spielerisch kennen. Manche Häuser bieten Kurse an, in denen Kinder einzelne Werke kennen lernen und sich dann kreativ damit auseinandersetzen. Und wer möchte, kann sogar den nächsten Kindergeburtstag im Museum feiern... ■

WENN DEIN KIND DICH FRAGT:

„Wollt ihr euch etwa auch scheiden lassen?“

Auf viele Kinderfragen gibt es keine ein- für allemal richtige Antwort; vielmehr sind die persönlichen Überzeugungen der Eltern gefragt. In dieser Rubrik bieten die Elternbriefe jeweils mehrere Antwort-Vorschläge an – als Einladung, eine eigene (bessere) zu suchen.



„Wollt ihr euch etwa auch scheiden lassen?“

Vorschlag 1

Klar möchte ich manchmal davonlaufen, wenn die Stimmung hier so schlecht ist. Aber wir haben uns bei der Hochzeit versprochen, zusammenzubleiben. Das ist manchmal gar nicht leicht. Aber es hilft schon, an das Versprechen zu denken. Dann versuchen wir

eben doch, uns wieder zu vertragen. Dann kann es auch sehr gut werden. Das würde man gar nicht erleben, wenn man auseinander ginge.

Ein bisschen ist das wie bei einer Bergwanderung: Es kommt einem manchmal zu schwierig vor, aber wenn man dann weitergeht, wird es noch viel schöner. Und je länger wir zusammen sind, um so fester sind wir miteinander verbunden.

Vorschlag 2

Ich finde deinen Vater so toll, dass ich mich bestimmt nicht scheiden lassen werde.

Vorschlag 3

Du meinst, weil ich so oft mit Inge zusammen bin? Ich weiß ehrlich gesagt zur Zeit nicht, ob ich mit Mama zusammenbleibe. Aber auch wenn wir uns scheiden lassen sollten, werde ich dich ganz lieb haben und für dich da sein!

Vorschlag 4

Du meinst, weil wir uns manchmal streiten? Ich finde, Sich-Lieben und Zusammenleben heißt nicht, dass man automatisch immer der gleichen Meinung sein muss. Bisher haben wir es aber noch immer geschafft, uns zusammenzurufen. Viele andere Paare, die das genauso wollten, haben das nicht geschafft und sich deswegen getrennt. Wir werden aber mit allen Kräften versuchen, zusammenzubleiben; das versprechen wir dir. ■

Impressum

Herausgeber: AKF e.V.
 Geschäftsstelle: Elternbriefe du+ wir
 Mainzer Str. 47, 53179 Bonn,
 Tel. 0228/93 29 97 95 (vormittags),
 info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de
 Verantwortliche Redakteurin: Andrea Kipp
 Aktualisierung 2014: Josef Pütz
 Fotos: JOKER, iStockphoto
 Illustrationen: Renate Alf
 Adressenänderungen
 bitte mit Geburtsdatum des Kindes an:
 Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128,
 52085 Aachen, Tel. 02 41/16 85-0,
 Fax 02 41/16 85-253, adresse@elternbriefe.de